

12. April 2009

Der externe Standpunkt

Noch nie etwas von Quantenphysik gehört?

Komplementärmedizin ergänzt die Schulmedizin - so etwa die Neuraltherapie. Ihre positiven Effekte sind klar erkennbar, auch wenn sie nicht immer messbar sind, schreibt Urs Guthauser

Auch die «NZZ am Sonntag» beweist mit dem Artikel «Alles Placebo oder was?» (22. März), wie undifferenziert die Diskussion über medizinische Methoden geführt wird. Oft sind jene, die bei der Beurteilung einer Sache lautstark Objektivität und Wissenschaftlichkeit für sich beanspruchen, dieselben, welche fundamentale Erkenntnisse der modernen Wissenschaft ignorieren. Da wird auf alten Pferden geritten, wie den sogenannten Doppelblindstudien, anhand deren die Wirksamkeit einer medizinischen Methode beurteilt wird. Die Methode der Doppelblindstudien hat in der medizinischen Gemeinde bis heute eine so geballte Überzeugungskraft, dass anderen wirksamen Behandlungsformen, die nicht in dieses enge Schlüsselloch der Beurteilung passen, kaum eine Chance gelassen wird.

Als Chirurg bin ich häufig mit chronischen Schmerzen konfrontiert. Dahinter verbergen sich oft mehrere Ursachen wie chronische Entzündungen, Infekte, Narben, Verspannungen, Verhärtungen im Muskelband-Apparat. Wirksamkeit durch Therapie erreichen wir vor allem dann, wenn wir solche Ursachen beseitigen können. Die neuraltherapeutische Behandlung zielt auf Ursachenbekämpfung. Ihre Erfolge sind jedoch mit der klassischen Physik alleine nicht erklärbar und werden von der Schulmedizin unkritisch als Placeboeffekt abgetan. Für ein Verständnis der Wirkung braucht es die Erkenntnisse der modernen Physik.

Das neue Weltbild, das die Quantenphysik aufzeigt, ist dermassen komplex und unfassbar, dass Aussagen wie diejenigen von Beda Stadler auch bei nur mässig Gebildeten verständnisloses Kopfschütteln auslösen. Viele Schulmediziner haben anscheinend noch nicht begriffen, dass Wirksamkeitsstudien auf die klassische physikalische Ebene beschränkt sind - auf eine Ebene, welche die Realität höchst ungenau abbildet. Beim Atom beginnt erst die wahre Welt. In dieser Mikrowelt regiert aber die Unbestimmtheit, die Nichtvoraussagbarkeit. Dort existieren Wahrscheinlichkeiten und unendlich viele Möglichkeiten. Diese Welt ist so bizarr, dass der menschliche Geist sie sich gar nicht vorstellen kann. Sie ist an einem bestimmten Punkt nur noch mathematisch versteh- und beschreibbar.

Die Grundstruktur der Mikrowelt, die Welt der Elementarteilchen, ist nach Aussage von Physikern identisch mit der Grundstruktur unserer Gedanken. Gedanken und Geist formen die Materie. Auf dieser elementaren Ebene wird entschieden, was auf höheren Ebenen und schliesslich in und mit unserem Körper geschieht. Dort werden die Weichen zu Gesundheit, Wohlbefinden und Krankheit gestellt. Und diese Weichenstellungen sind dank der universellen quantenphysikalischen Zusammenhänge auch durch Gedanken beeinflussbar.

Die Schulmedizin sieht den Körper getrennt vom Geist. Sie sieht den Körper als aus Einzelteilen zusammengesetzte Maschine. Die Quantenphysik erbringt aber den Beweis, dass die Summe der Einzelteile, zum Beispiel der Atome, viel mehr ist als deren Summe und dass das Bewusstsein direkt an körpereigenen physikalischen Prozessen beteiligt ist. Diese Prozesse geschehen auf der Basis von Information. Die Information ist sozusagen das Blut zwischen Geist und Mikrowelt. Information wird durch verschiedene Strukturen vermittelt - durch Nervenfasern, Hormone und unsere Körper-Grundsubstanz, aber eben auch durch ein quantenphysikalisches Phänomen: die «Quanten-Information».

Diese Informationsabläufe werden durch innere und äussere Umweltfaktoren ständig beeinflusst: chemische und physikalische Einwirkungen, Hormone, aber auch Gedanken und Bewusstsein. Falsche Informationsabläufe können zu krankhaften Veränderungen führen, zuerst auf subatomarer Ebene, dann aufsteigend zu den Molekülen, Zellen und Organen. Die Zell- und Organ-Erkrankung ist oft das Ende einer Kaskade von krankhaften Abläufen, die ihren Ursprung auf der subatomaren Ebene haben.

Im Gegensatz zu schulmedizinischen Methoden wirkt sich der Einfluss komplementärmedizinischer Methoden

auch auf der quantenphysikalischen Ebene aus. Das Ziel der Neuraltherapie ist die Beeinflussung des Informationssystems des erkrankten Körpers und somit auch der subatomaren Ebene. Der Effekt auf der Quantenebene ist leider nur theoretisch-mathematisch beschreibbar und aus quantenphysikalischen Gründen nicht messbar. Und genau hier haben komplementärmedizinische Methoden ein Problem, wenn sie die Heileffekte nach schulmedizinischen Methoden beweisen müssen. Man kann es nicht - ganz einfach, weil die angewandten Methoden die erforderliche Empfindlichkeit und Genauigkeit nie erreichen können. Den Therapie-Effekt erkennt man jedoch an der physisch-psychischen Reaktion der Behandelten.

Es ist ein Leichtes vonseiten der Schulmedizin zu behaupten, dass ein positiver Effekt bloss ein Placeboeffekt ist. Selbst ein Placeboeffekt kann aber das Resultat eines positiv beeinflussten Quanteneffektes sein. Höchstwahrscheinlich ist er es auch. Auf der Basis quantenphysikalischer Überlegungen können komplementärmedizinische Methoden also höchst wirksam sein!

Urs Guthauser

Urs Guthauser, 53, Facharzt für Chirurgie FMH, führt seit 1999 eine chirurgische Praxis nach schulmedizinischen Kriterien und ist als Belegarzt tätig. Er ist Vorstandsmitglied der Schweizerischen Ärztesgesellschaft für Neuraltherapie und nutzt Neuraltherapie als komplementärmedizinische Methode.

© NZZ am Sonntag

[Seitenanfang](#)

[PDF](#) [drucken](#) [schliessen](#)